

Aurora Lovisi

PERSEIDEN

Kurzgeschichten



Die letzte Schlacht

Margot wird sie wieder rot lackieren. Hart und rillenlos, haben sie die perfekte Länge, um mandelförmig abgefeilt zu werden. Ihre Spitzen sind perlweiß, nicht wie bei ihren Altersgenossinnen widerwärtig gelb, als hätte die Zersetzung ihrer Leiber bereits begonnen.

Margot geht heute aus. Etliche Monate hat sie sich in ihren achtundzwanzig Quadratmetern von Grüntee und Walnüssen ernährt, eine schlaftrunkene Staubschicht kultiviert und sich einmal persönlich mit dem Tod unterhalten. Nach zwei Wochen Bettlägerigkeit wollte er sie mitnehmen.

Margot verhandelte. Sie erzählte ihm, dass sie immer noch für neunundfünfzig gehalten wird, sie bat um eine letzte Schlacht. Sonst bittet sie nie.

Es hat geholfen. Der Tod gewährte ihr die letzte Schlacht.

Margot betrachtet ihre in Rot gehüllten Nägel. Der Farbton heißt „Verführerische Kirsche“. Sechzehn Euro hat sie dafür ausgegeben.

Mit ihren Vamp-Nägeln will Margot sich einen Mann krallen. Sie spürt den Tod, wie er seine Krallen in ihr Nackenfleisch eingräbt. In dieser letzten Schlacht wird sie ihn mittragen müssen – diesen

Zwerg, diesen Kobold!

Was für eine Enttäuschung. Margot hat ihn sich als einen Jüngling vorgestellt, dem unwider-stehlichen Antinoos gleich, aber nein, er ist alt und von einer entwaffnenden Hässlichkeit.

„Letzte Chance, Margarete“, hört sie ihn flüstern, während sie ihr kastanienbraun gefärbtes, schulterlanges Haar frisiert. „Gib dein Bestes, Margarete“, als sie das Wagnis aus Trägertop in Ocker und Chiffonbluse in Weinrot begutachtet. „Nenn mich nicht Margarete!“, echauffiert sie sich.

Der Bleistiftrock in Dunkelblau und die Ballerinas in Zyklam entlocken ihm ein Summen. Es gefällt ihm, wie sie die Farben kombiniert. Als sie den Patchouli-Duft in den Haaransatz sprüht, pfeift er lüstern. Sie würgt.

Mit den letzten zwanzig Euro im Brokattäschchen verlässt Margot die Wohnung. „*Bon voyage!*“, kichert er. „Schnauze!“, will sie zurückzischen, doch sie schimpft nie und es ist kein geringerer als der Tod, sei er auch nur ein Kobold.

Das Schlimmste ist, dieses herrliche Korallenrot ihrer Lippen an einen leblosen Stoff zu verschenken. Mitten im September bei zwanzig Grad zwingt die rachsüchtige Naturgöttin namens Corona sie, die schöne Margot, sich zu verschleiern. Nein, die Maske bleibt vorerst im Täschchen!

Margot fühlt sich verschwendet. Mehrere Männer hat sie glücklich machen wollen, ein bekannter Schriftsteller war unter ihnen. Doch keiner wusste ihre äußere wie innere Schönheit zu schätzen. Wegen ihnen bekam sie keine Kinder.

Wenn sie ehrlich mit sich ist, hat sie weder ihrem Körper noch ihrer Seele Kinder antun wollen. Sie ist eine Tochter gewesen, sie hat ihre Eltern gepflegt. Sie hat sich um ihre Beerdigungen gekümmert. Sie weiß, wie es ist.

Margot hält am Leben fest. Sie will einen Mann. Einen Mann, der ihr entspricht – laut Ausweis nicht älter als sechzig, großgewachsen, kultiviert, mit Haar und Geld.

Hinein in die Sonne, die ihre hohen Wangenknochen liebkost, taumelt sie. Den federnden Gang muss sie wieder üben. Etliche Monate hat Corona sie verhöhnt. Sie, die ihre Abende gewohnt allein bei einer Lesung oder Vernissage anfing, um diese stets in Begleitung ausklingen zu lassen.

Die letzte Schlacht vor Augen, muss Margot sich stärken, und wird vier Euro in der Konditorei nebenan ausgeben. Für ein Stück Prinzregententorte zum Mitnehmen.